

Gemeinde
Oettingen



Oettingen, Blick in die Ringgasse - ehem. Judengasse mit Gedenktafel und ehem. jüdischem Hinten rechts (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Das Nürnberger Memorbuch nennt Oettinger Juden als Opfer des Rintfleischpogroms 1298. Anfang des 14. Jahrhunderts wird ein Oettinger Jude aktenkundig, weil er in Geschäftsbeziehung zu einem Kanonikus aus Wassertrüdingen stand. Ein Hinweis auf die Existenz jüdischen Lebens im Ort ist auch die Tatsache, dass die Oettinger Grafen im Jahr 1317 das Judenschutzregal besaßen. Kaiser Ludwig der Bayer (reg. 1314-1347) verpfändete ihnen dieses Recht ab 1331 erneut und genehmigte zugleich die Aufnahme weiterer Schutzjuden. Das Pestpogrom 1348 erfasste auch Oettingen und forderte Todesopfer. Kaiser Karl IV. (reg. 1346-1378) übereignete dem Haus Oettingen anschließend Besitztümer und Schuldbriefe der ansässigen Juden.

15.-18. Jahrhundert

Seit 1414 waren die Stadt und die Bürger von Oettingen in zwei parallele Ortsherrschaften aufgeteilt: in die Linie Oettingen-Oettingen und die Linie Oettingen-Wallerstein. Es gab zwei Residenzen und zwei voneinander unabhängige Verwaltungen. Auch die Juden, die sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts wieder zaghaft in Oettingen ansiedelten, unterstanden getrennt dem Schutz beider Linien. Daraus entwickelten sich zwei selbständige Kultusgemeinden mit jeweils eigenen Einrichtungen und eigenem Rabbiner. Die Herrschaft Oettingen-Wallerstein erwies sich insgesamt als toleranter, sie nahm z.B. in den Jahren 1506/07 vertriebene Juden aus [Nördlingen](#) auf, im Gegensatz zur Herrschaft Oettingen-Oettingen, die dies verweigerte. 1457 ist eine Judengasse in der Stadt genannt. Die Toten der jüdischen Gemeinden wurden auf dem [Nördlinger Friedhof](#) begraben. Zwischen Nördlinger und Oettinger Juden gab darüber hinaus enge Geschäftsbeziehungen. Als im 16. Jahrhundert die Reformation das Heilige Römische Reich spaltete, blieb die Linie Oettingen-Wallerstein mit ihren Untertanen katholisch, die Linie Oettingen-Oettingen nahm jedoch den evangelischen Glauben an. Das vertiefte noch die Spaltung der Stadt.

Im 17. Jahrhundert wuchs die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinden in Oettingen stetig an, von fünf Haushalten in den Jahren 1612/14 auf 84 Familien im Jahr 1642. Viele von ihnen hatte es im Dreißigjährigen Krieg hierher verschlagen. Ab 1671 kamen noch jüdische Flüchtlinge aus dem Kurfürstentum Pfalz-Neuburg nach Oettingen, die durch ein Ausweisungsedikt ihre Heimat verloren hatten.

1785 lebten insgesamt 385 jüdische Personen in der Residenzstadt. Offensichtlich waren die Vorstände der beiden Gemeinden ab dem Jahr 1676 bestrebt, über die Herrschaftsgrenzen hinweg eine einzige jüdische

Kultusgemeinde zu bilden. Zu diesem Zweck erwarben beide Vorstände gemeinsam ein Anwesen hinter dem Rathaus auf der katholischen Stadtseite, und erbauten im Jahr 1680 ein Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung. In diesem Jahr folgte wohl auch ein informeller Zusammenschluss, denn in den Steuerbüchern der beiden Herrschaften ist künftig von der "gemeinen Judenschaft" die Rede; offiziell soll die Vereinigung der beiden jüdischen Gemeinden jedoch erst in den 1740er Jahren erfolgt sein. 1728 ließ der Grundherr Graf Franz Albrecht von Oettingen-Spielberg im Verlauf einer Auseinandersetzung mit der jüdischen Gemeinde über willkürlich erhöhte Schutzgeldforderungen die Synagoge schließen und die Gemeindevorsteher verhaften. Erst als diese zusagten, den Wünschen des Grafen entsprechen zu wollen, übernahm dieser wieder den zuvor aufgekündigten Judenschutz und ordnete die Öffnung der Synagoge an. 1740/41 übernahm die Linie Oettingen-Spielberg die alleinige Herrschaft über die Residenzstadt.

19. Jahrhundert

Die Residenzstadt Oettingen fiel 1806 an das neu gegründete Königreich Bayern. Mit dem Bayerischen Judenedikt gewährte die Krone den neuen jüdischen Staatsbürgern zwar gewisse Grundrechte, limitierte jedoch auch nach Möglichkeit die Ansiedelung von Juden. Umfasste die Kultusgemeinde im Jahr 1801 noch 90 Familien, so reduzierte sich ihre Anzahl bis 1821 auf 67 Haushalte. 1837 gehörten ihr 430 Personen an, 13,4 % der Gesamtbevölkerung.

Von 1824 bis 1930 unterhielt die Gemeinde eine eigene Volksschule mit Lehrerwohnung in der Judengasse (heute: Ringgasse 5). Zuvor hatten die jüdischen Kinder den Unterricht in der evangelischen Schule oder bei Privatlehrern besucht. Bis 1851 wurden die Verstorbenen nicht mehr wie früher nach Nördlingen, sondern nach [Wallerstein](#) überführt, dann konnte die Kultusgemeinde ihren eigenen Friedhof mit Taharahaushaus und Armenwohnung am Ortsende in Richtung Lehmingen anlegen. Eine Mikwe existierte ab 1830 in der Lederergasse, in der Mittleren Vorstadt gab es bereits seit 1795 eine Judenherberge.

Oettingen war bis 1857 Sitz eines Distriktsrabbinats; 1861/62 erfolgte die Zusammenlegung der beiden Bezirke Oettingen und [Wallerstein](#) zum Rabbinat Oettingen-Wallerstein. 1888 schlossen sich die Gemeinden dieses Bezirks – mit Ausnahme von [Hainsfarth](#), das dem Rabbinatsbezirk [Schwabach](#) beitrug – dem Distrikt [Ichenhausen](#) an.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor die Kultusgemeinde viele Mitglieder durch die allgemeine große Auswanderungswelle, die ab 1861 mit dem Recht auf freie Wohnorts- und Berufswahl noch einmal verstärkt wurde. 1871 lebten rund 200 Jüdinnen und Juden in Oettingen, im Jahr 1900 waren es nurmehr 141 Personen (knapp 5 Prozent der Einwohner). Auch die Anzahl der jüdischen Kinder ging rapide zurück. Die IKG Oettingen leisteten dennoch einen bedeutenden Beitrag zum Wirtschafts- und Gesellschaftsleben der Stadt, engagierte sich im Vereinsleben und der Wohlfahrt. Vor allem jüdische Textilwarenhändler und Tuchmacher gehörten der wohlhabenden Bürgerschicht an.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Von 1923 bis 1930 besuchten zusätzlich jüdische Kinder aus [Hainsfarth](#) die Oettinger Schule. Insgesamt erhielten 1932 noch sieben Kinder jüdischen Religionsunterricht. Da die IKG Oettingen schon während der Weimarer Republik wiederholt Opfer antisemitischer Ausschreitungen geworden war, gründete sie 1920 eine Ortsgruppe des "Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens".

Bei der NS-Machtübernahme im Jahr 1933 lebten noch 66 jüdische Mitbürger in Oettingen. Sie erlitten ab dieser Zeit zunehmend Verachtung und Hass bis hin zu Misshandlungen und dem Ausschluss aus dem Wirtschafts- und Gesellschaftsleben (u.a. Boykottaufruf 1934, Nürnberger Rassegesetze 1935). Während der Novemberpogrome 1938 wurde der Innenraum der Synagoge verwüstet, die Einrichtung verbrannt und die vorhandenen Wertgegenstände, Wertpapiere und Geld geraubt. Viele der männlichen Juden der Stadt wurden verhaftet und malträtirt. Damals kamen auch die Archivbestände der jüdischen Gemeinde, der Israelitischen

Volksschule sowie die Bibliothek des Landesrabbiners abhanden. Das Vermögen der jüdischen Gemeinden Hainsfarth und Oettingen wurde beschlagnahmt. 1939 fielen die Synagoge und das Schulgebäude zwangsweise an die Kommune, die den jüdischen Friedhof zur Geflügel- und Hasenzucht freigab.

Bis 1941 verließen rund 50 jüdische Personen ihre Heimatstadt Oettingen, die sich weigerte eine Heimat zu bleiben. Acht der verbliebenen Juden mussten ihre Wohnungen übereignen und wurden am 1. April 1942 in einem Sammeltransport abtransportiert. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt, wahrscheinlich starben sie in den Todeslagern. Die anderen Jüdinnen und Juden wurden nach Hainsfarth in eines der beiden dortigen "Judenhäuser" umgesiedelt. Einige mussten als Zwangsarbeiter im Kreidewerk Fritz Schulz jun. AG in Neuburg an der Donau dienen. Ihre Deportation erfolgte noch 1943, anschließend meldete sich der gleichgeschaltete Landkreis Nördlingen als "judenfrei".

Gegenwart

1965 ließ die Stadt Oettingen an der Mauer des sanierten jüdischen Friedhofs ein Mahnmal "zur Sühne und Ehre" anbringen. An die einstigen jüdischen Mitbürger von Oettingen erinnert seit 2005 auch eine Gedenktafel an der einstigen, jetzt völlig umgebauten Synagoge. Sie wurde von dem Lehmingen Bildhauer Fred Jansen entworfen und zeigt zwei bewegliche Messingwalzen, auf denen die Namen von 78 jüdischen Oettingern verzeichnet sind. Das ehemalige jüdische Gemeindezentrum ist Teil der historischen [Stadtführung](#) (Station 17), die auch als Audioguide von der Stadt Oettingen i. Bay. angeboten wird. Die ehemalige Gemeinde ist auch Teil der digitalen Bavarikon-Sammlung [Das jüdische Erbe Bayerisch-Schwabens. Kultur und Alltag des Landjudentums von 1560-1945](#), die 2025 mit einem Festakt in der [Augsburger Synagoge](#) online gegangen ist.

(Christine Riedl-Valder)



Oettingen, Blick in die Ringgasse - ehem. Judengasse mit Gedenktafel und ehem. jüdischem hinten rechts (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Blick in die Ringgasse - ehem. Judengasse mit Gedenktafel und ehem. jüdischem hinten rechts (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Ringgasse 5, ehem. jüdische Schule mit Gedenkplakette (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Aussenansicht der ehemaligen jüdischen Schule in der Ringgasse, Aufnahme 1987.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Oettingen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Oben links nahe dem Residenzschloss die dicht bebaute Judengasse (heute Ringgasse), unten das Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

"Mappa Geographica Comitatus Oettingensis". Die Grafschaft Oettingen im Reichskreis Schwaben: Die Territorien der Zweige Oettingen-Oettingen, Oettingen-Wallerstein, Oettingen-Spielberg und Oettingen-Balder. Inmitten des familiären Herrschaftsgebietes die Reichsstadt Nördlingen und seine Gebiete als Enklaven. Matthäus Ferdinand Cnopf, Kupferstich, altkoloriert. Nürnberg 1744.
Copyright Moll's Map Collection (CC BY-NC 3.0)



Oettingen, ehem. jüdisches Gemeindezentrum Schöfflergasse 1, Mahnmal für die Opfer der Shoah aus Oettingen gestiftet 2005 vom Heimatverein Oettingen (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, ehem. jüdisches Gemeindezentrum Schöfflergasse 1, Mahnmal für die Opfer der Shoah aus Oettingen gestiftet 2005 vom Heimatverein Oettingen (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	2906
Katholisch	1084
Protestantisch	1712
Jüdisch	102
Sonstige	8

Literatur

Angela Hager / Cornelia Berger-Dittscheid: Oettingen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkbuch Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 522-529.

Johannes Mordstein: „daß wür ebenfahliß Eur Hochgräffliche Excellenz gehorsame unterthanen seint.“ Partizipation von Juden an der Legislationspraxis des frühmodernen Staates am Beispiel der Grafschaft Oettingen 1637- 1806. In: Rolf Kießling, Peter Rauscher, Stefan Rohrbacher, Barbara Staudinger (Hg.) Räume und Wege Jüdische Geschichte im Alten Reich 1300-1800. Berlin 2007 (= Colloquia Augustana 25), S. 79-105.

Petra Ostenrieder: Zur Geschichte der Juden in Oettingen in der Frühen Neuzeit. In: Peter Fassl (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben II. Neuere Forschungen und Zeitzeugenberichte. Stuttgart 2000 (= Irseer Schriften 5), S. 121-136.

Manfred Hörner: Bommel, ein Geldverleiher und Viehhändler aus dem schwäbisch- fränkischen Grenzgebiet. In: Haus der Bayerischen geschichte / Manfred Tremel / Wolf Weigand (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Lebensläufe. München 1988 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), S. 31-36.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 274.

Links / Verweise

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000010160?lang=de>

<https://www.alemannia->

[judaica.de/oettingen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/oettingen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/m-o/1516-oettingen-schwaben-bayern>

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

Synagoge Oettingen



Oettingen, Wetterfahne der barocken Synagoge mit mosaichen Gesetzestafeln (Aufnahme 2021).
Copyright Heimatmuseum Oettingen

Die jüdische Gemeinde der katholischen Linie der Grafen zu Oettingen versammelte sich in den Jahren 1655 und 1668 im Anwesen C 2 des Juden Manasse (heute Schloßstraße 48). Die Schutzjuden der evangelischen Linie beteten von 1670 bis 1684 auf der anderen Straßenseite im Anwesen C 49 (heute Schloßstraße 47). Um 1680 wurde ein Stadel hinter dem Rathaus, das man zuvor gemeinsam erworben hatte, zu einer Synagoge umgebaut. Daneben errichteten beide Gemeinden ein Haus für den Rabbiner und seine Familie. Über die Ausstattung ist nichts bekannt, vielleicht wurde aber eine Wetterfahne mit den mosaichen Gesetzestafeln beim Neubau wiederverwendet.

19. Jahrhundert

Mitte des 19. Jahrhunderts reichten die Räumlichkeiten in der alten Synagoge für die stark angewachsene Gemeinde nicht mehr aus. Eine zuerst ins Auge gefasste Erweiterung des alten Sakralbaus wurde 1852 verworfen, da sich herausstellte, dass ein Neubau nicht wesentlich teurer kommen würde, dabei aber viele Vorteile mit sich brächte. Auf dem Grundstück des alten Gotteshauses (C 6, Pl. Nr. 41 ½; heute: Schäfflergasse 1) in einer Gasse hinter dem Rathaus wurde dann nach Plänen des Architekten Anton von Braunmühl (1820-1858) die neue Synagoge direkt an der mittelalterlichen Stadtmauer errichtet. Zusammen mit dem rechtwinkligen Anbau des neuen Rabbinerhaus bildete das Gemeindezentrum einen L-förmigen Grundriss.

Die feierliche Einweihung des neuen Gemeindezentrums erfolgte am 30. Dezember 1853. Das Festprogramm und eine Liste der gespendeten Ausstattungsstücke sind im Heimatmuseum Oettingen erhalten. Eine Renovierung des Gotteshauses wurde Jahr 1901 durchgenommen.

NS-Zeit

Während der Novemberpogrome 1938 wurde das Innere der Synagoge völlig zerstört. Der damalige Propagandaleiter, zugleich Stadtkämmerer, animierte die Kinder der oberen Volksschulklassen, mit Beilen und Hämmern die gesamte Einrichtung zu zerschlagen und aus den Fenstern zu werfen. Das umstehende Volk legte Feuer, in dem Gebetsmäntel, Bücher, Torarollen, Altarteile und weiteres Inventar verbrannt wurden. Aufgefundene Wertgegenstände, Wertpapiere und Geld nahm die Stadtverwaltung an sich. 1939 musste Max Badmann als Vertreter der jüdischen Gemeinde das Gotteshaus pro forma an die Stadt verkaufen; eine Zahlung

ging jedoch nie auf einem Konto der Kultusgemeinde ein.

Gegenwart

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das ehemalige Gotteshaus an die JRSO übergeben, die es an den Maschinenschlosser Otto Schlotter verkaufte. Er lies anstelle der Rabbinerwohnung 1951 einen Neubau errichten und die Synagoge zum Wohnhaus umbauen. Die Außenmauern der 1852/53 errichteten Synagoge sind zum Großteil noch in dem heutigen Wohngebäude vorhanden. Gut erhalten ist auch das kreisförmige Ostfenster, das einst vom Oettinger Tabakfabrikanten Seligmann Michelbacher gestiftet wurde. Weitere Relikte der einstigen Oettinger Synagoge verwahrt das städtische [Heimatismuseum](#).

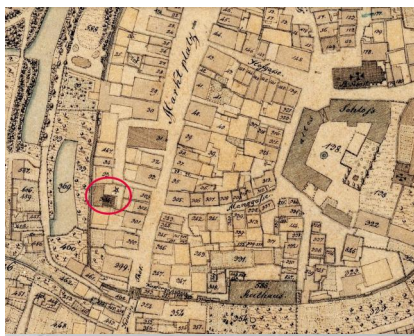
(Christine Riedl-Valder)



Oettingen, Schäfflergasse 1, ehem. jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung. Heute teils Neubau, Misrachfenster erhalten, Wandmalerei mit Rabbiner (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Schäfflergasse 1, ehem. jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung. Heute teils Neubau, Misrachfenster erhalten, Wandmalerei mit Rabbiner (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Schäfflergasse 1, ehem. jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung. Heute teils Neubau, Misrachfenster erhalten, Wandmalerei mit Rabbiner (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Oettingen, Schäfflergasse 1, ehem. jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge und Rabbinerwohnung. Heute teils Neubau, Misrachfenster erhalten, Wandmalerei mit Rabbiner (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Schäfflergasse 1, Infotafel des historischen Stadtrundgangs am Gebäude der ehemaligen Synagoge (Aufnahme 2023)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Oettingen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Das jüdische Gemeindezentrum (roter Kreis) wurde vom Kartographen mit einem Pentagramm (sic) hervorgehoben.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)



Außenansicht des ehemaligen Synagogengebäudes,
Aufnahme 1987.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Außenansicht des ehemaligen Synagogengebäudes,
Aufnahme 1987.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Adresse

Schöfflergasse 1, 86732 Oettingen in Bayern

Literatur

Benigna Schönhagen (Hg.): "Ma tovu ... Wie schön sind deine Zelte, Jakob ...". Synagogen in Schwaben. München 2014, S. 20f.

Angela Hager / Cornelia Berger-Dittscheid: Oettingen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 522-529.

Johannes Mordstein: „daß wür ebenfahlß Eur Hochgräffliche Excellenz gehorsame unterthanen seint.“ Partizipation von Juden an der Legislationspraxis des frühmodernen Staates am Beispiel der Grafschaft Oettingen 1637- 1806. In: Rolf Kießling, Peter Rauscher, Stefan Rohrbacher, Barbara Staudinger (Hg.): Räume und Wege Jüdische Geschichte im Alten Reich 1300-1800 (= Colloquia Augustana Band 25). Berlin 2007, S. 79-105.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 636-641.

Links / Verweise

<https://www.bavarikon.de/object/bav:JMA-OBJ-00000BAV80061763?lang=de>

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

https://www.alemannia-judaica.de/oettingen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagog

Friedhof
Oettingen



Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Der jüdische Friedhof liegt am Ortsende (Mühlstraße 44) in Richtung Dornstadt. Er hat eine Größe von über 2400 qm und wurde 1850 angelegt. Es sind mehr als 300 Grabsteine erhalten.

Geschichte

Lage: Am Ortsende (Mühlstraße 44) in Richtung Dornstadt.

Größe: 2420 qm; massive hohe Mauer rund um den Friedhof; in der rechten Ecke an der Straße kleines Tor (Eingang zur Wohnung), links daneben großes Eisentor mit zwei Davidsternen. Heute L-förmige Friedhofsfläche.

Alter: Angelegt 1850 während der Amtszeit des letzten Oettinger Rabbiners Meir Feuchtwanger.

Beerdigungen: Im 15. Jahrhundert brachten die Oettinger Juden ihre Toten nach Nördlingen, später nach Wallerstein. Nach einer neueren Zählung sind 319 Grabsteine erhalten, davon 36 über Kindergräbern (links des zweiten Türchens). Rechts und links des Weges sehr viele alte und kunstvolle Grabsteine, alle konsequent gegen Osten hebräisch, gegen Westen deutsch beschriftet.

Besonderheiten: In der rechten Friedhofsecke an der Straßenseite großes Haus, daneben Grünfläche und Garten. Das ehemalige Tahara- und Friedhofswärterhaus sind heute bewohnt, das Haus und der „bewohnte“ Teil des Friedhofes vom restlichen Friedhof durch einen stabilen Drahtzaun, durch den ein Eisentor in den eigentlichen Friedhof fährt, abgetrennt. Am ehemaligen Tahara-Haus sind außen Gebete zum rituellen Händewaschen, eine Almosenbüchse (zedaka) sowie eine Erinnerungstafel und ein Gedenkstein mit folgender Inschrift angebracht: „Erbaut im Jahre d. H. 5611-1830“. Auf einer weiteren Steintafel ist zu lesen: „Der du mich hast schauen lassen viel Not und Leiden, du wirst wiederum mich beleben und aus den Tiefen der Erde mich wiederum erheben Ps. 71,20. Ihren jüdischen deutschen Mitbürgern zur Söhne und Ehre Stadt Oettingen i. Bay.“. Das ebenfalls am Tahara-Haus angebrachte hebräische „Gebet beim Eintreten in den Friedhof“ im Anschluss an den Trauermonat (schloschim: 30 Tage) lautet in deutscher Übersetzung: „Gelobt seist du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt, der euch in Gerechtigkeit erschaffen hat, euch in Gerechtigkeit ernährt und erhält, euch in Gerechtigkeit sterben lässt. Er kennt euer aller Anzahl in Gerechtigkeit und wird euch wieder zum

Leben zurückrufen in Gerechtigkeit. Gelobt seist du, Ewiger, der du die Toten wieder belebst“. In Oettingen existierte eine Chewra Kaddischa und seit 1900 auch eine eigene Schwesternschaft für Frauen.

Schändungen: 1938.

Dokumentation: Eine von Rolf Hofmann zusammengestellte [Aufstellung der Grabsteine](#), eine Namensliste, ein Plan des Friedhofs und ein [Plan der Verteilung der Grabsteine](#) von Männer, Frauen und Kindern sind auf der Seite der Alemannia Judaica zu finden.



Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm



Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Oettingen, 2020.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Oettingen.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm



Jüdischer Friedhof Oettingen.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm



Jüdischer Friedhof Oettingen.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm





Jüdischer Friedhof Oettingen.
Copyright Arbeitskreis Nördlinger Ries / Zentrum für
allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der
Universität Ulm



Oettingen, jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph
Herrmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-01

Oettingen, jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph
Herrmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-14A

Adresse

Mühlstraße, 86732 Oettingen

Wegbeschreibung

Von der Stadtmitte aus über die Schloßstraße, durch das Schloßtor hindurch, links am fürstlichen Hofgarten vorbei und quer über die Straße "Schloßbruck" in die Mühlstraße. Dieser fast bis zum Ortsende folgen. der Friedhofseingang befindet sich am vorletzten Haus auf der rechten Seite am Ende der Mühlstraße.

Literatur

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 640f.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (14) [Oettingen, Hainsfarth, Diespeck]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 11, Nr. 71 (Dezember 1996), S. 12f.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 274f.

Germania Judaica II, 2, S. 623-625; III, 2, S. 1061.

Links / Verweise

<http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2076/CEM-OET-GRAVELIST.pdf>
<http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2076/CEM-OET-MAP.pdf>
<http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2076/CEM-OET-INDEX.pdf>
<https://ikg-bayern.de/oettingen/>
https://www.alemannia-judaica.de/oettingen_friedhof.htm
<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Oettingen>
<https://juedisches-schwaben-netzwerk.de/de/netzwerkorte/oettingen-in-bayern>
[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_\(Oettingen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Oettingen))
<https://jhva.wordpress.com/?s=Oettingen>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=114850&objtyp=bau&top=1>

Person

Maximilian Joseph Michelbacher

Kriegerdenkmal
Oettingen



Oettingen, jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph Herrmann (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/41-01

Auf dem jüdischen Friedhof von Oettingen ist ein einziger Grabstein für einen gefallenen jüdischen deutschen Soldaten zu finden.

Jüdischer Friedhof

[media:2861 embed][[/media]

Hier ruht unser teurer Gatte u. Vater

Herr JOSEPH HERRMANN

von hier Landsturmmann im 2. bayr. Landwehr Inf. Reg. 9. Komp.

gest. den Heldenod für sein deutsches Vaterland i. d. Vogesen am Sonntag d. 21. Mai 1916 d.i. am 18. Jiar 5676 i. Alter v. 35 Jahren.

S. S. r. b. d. S.



Oettingen, jüdischer Friedhof, Grabstein von Joseph
Herrmann (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/47-14A

Adresse

Mühlstraße, 86732 Oettingen